

# Die Welfen.

Von Wm. Kaufmann.

Die Welfen gehören zu den ältesten Fürstengeschlechtern nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas. Außer dem Mecklenburger Hause, dessen Geschlechtsfolge vielleicht um einige Jahrhunderte weiter zurückgeführt werden kann, existiert wahrscheinlich kein Fürstenhaus mit reichlicherem Stammbaum. Der erste Welf war ein Zeitgenosse und ein gefürchteter Unterführer Karls des Großen, demnach beträgt das Alter des Welfenhauses ungefähr 1200 Jahre. Ludwig der Fromme entnahm diesem Hause die Gattin und eine Welfin ist die Mutter Kaiser Karls des Fünften, eine spätere die Mutter Friedrichs des Großen gewesen. Freilich, in der männlichen Linie ist das Haus schon 1055 mit Welf III. ausgestorben. Aber dessen einzige Schwester war mit Agno II von Este

gemacht hat, verheiratet sich von selbst. Namentlich auf dem Wiener Kongress von 1815 machte sich dieser Einfluss geltend. Englischen Intriquen ist es zu verdanken, daß Ostfriesland, welches früher preussisch gewesen war, zu Hannover geschlagen wurde und daß damit die ganze deutsche Nordseeküste (mit Ausnahme des zu dem schwachen Großherzogtum Oldenburg gehörenden Jahde-Busens) unter englischen Einfluss geraten ist. Die schleswig-holsteinische Küste wurde damals von den Dänen bebesetzt, somit war so gut wie die ganze deutsche Nordseeküste in den Händen von Ausländern. Ähnliche Fälle sehr weithin die englische Politik schon damals, daß Welf III. einmal einsehen würde, daß seine Zukunft auf dem Wasser liegt? Fast scheint es so, denn als Preu-



Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, und seine Gemahlin, Victoria Luise, Prinzessin von Preußen.

verheiratet. Ein Sohn aus dieser Ehe nannte sich Welf IV. und wurde als Markgraf Stammvater der Königin welfischen Linie. Demnach stammen die heutigen Welfen männlicherseits aus Italien. Wesentlich durch Heiraten und durch Verträge sind die Welfen mächtig geworden. Im Jahre 1603 bestieg James I. (der Sohn Maria Stuart's und Henry Darnleys) den Thron Großbritanniens als erster Herrscher der vereinigten Länder England, Schottland und Irland. Es ist dieser James derjenige, welcher seine Mutter verlor, da seine Enkelin von James I. heiratete Georg Ludwig, den Kurfürsten von Hannover, und als im Jahre

sen endlich erkannt hatte, daß es sich eine Flotte schaffen müßte und vor allem einen preussischen Stützpunkt an der Nordsee, und sich an Hannover gewendet hatte zum Zwecke des Ankaufs eines dafür vortrefflich geeigneten Landstriches an der Westermündung, da schlug die englisch-benutzende und unter englischen Einfluß stehende hannoversche Regierung diese Forderung rüde ab und Preußen wurde gezwungen, mit Oldenburg in Verbindung zu treten und den Sumpf anzukaufen, auf welchem jetzt nach Überwindung unsagbarer Schwierigkeiten, die solge Geseft Wilhelmshaven steht. Ja, die Welfenregierung in Hannover arbeitete den preussischen Seegelisten auch dann noch entgegen, als Preußen den eldenburgischen Sumpf an der Jahde erworben hatte. Sie weigerte sich nämlich die Erlaubnis zu geben, daß Preußen eine Eisenbahn durch hannoversches Gebiet nach Wilhelmshaven bauen konnte.

Schon infolge dieser Intriquen der welfischen Regierung in Hannover wurde die Annexion des Königreichs Hannover i. J. 1866 zur Naturnotwendigkeit. Den größten Teil der Nordseeküste durfte kein deutscher Kleinstaat besitzen, der erwiebenemassen von englischen Einflüssen beherrscht war und stets nur eine von Reichhämmele ditierte Politik gegen Preußen getrieben hatte. Die Waterkontinent Deutschlands wurde erst dann wirklich deutsches Gebiet, nachdem Hannover in Preußen aufgegangen war. Wenn eine deutsche Flotte geschaffen werden sollte, so war die Vorbedingung ungestörte preussische Vorherrschafft an der Nordseeküste. Nach dieser Abschweifung sei noch kurz über die Welfenherchafft in England berichtet. Es war das eigentlich stets nur eine Scheinherchafft. Die welfischen Könige von England 1717-1837 waren sehr milderwertige Herren. Sie waren nicht förmlich geisteschwach, aber mehrere von ihnen konnten doch wohl als Schwachköpfe bezeichnet werden. Unter ihrer sogenannten Herrschafft küßte die englische Krone immer



Herzog Ernst August von Cumberland. 1714 die schreckliche Königin Anna aus dem Hause Stuart gestorben war, wurde jener Kurfürst von Hannover unter dem Namen George I. ihr Nachfolger als König von England. Damit kam das Haus Hannover auf den britischen Thron. Aber leider blieb der neue englische König auch weiter Kurfürst von Hannover, und damit gewann England einen sehr wichtigen und für die Deutschen sehr verhängnisvollen Einfluß. Bis zum Jahre 1837, also 123 Jahre hat diese Personal-Union Großbritanniens-Hannover gedauert. Hannover lieferte massenhafte Truppen für englische Kriege, unter englischer Fahne und zum Ruhme Englands haben manche Zehntausende von Hannoveranern geblüht auf den Schlachtfeldern, in Nordamerika, in



Das Schloß in Braunschweig.

den Kolonien, in Gibraltar, in Spanien und nicht am wenigsten bei Waterloo. England hatte infolge dieser Personal-Union das Recht, in deutschen Angelegenheiten hineinzureden, und daß es von diesem Rechte nur in englischen Interesse Gebrauch

mehr mehr an Ansehen ein und die Macht des Parlamentes, welche sich überhaupt sehr langsam entwickelt hat, fand Gelegenheit, sich auszudehnen und zu befähigen. Die Regenten, welche das Haus Hannover England gegeben hat, haben sich doch

ein großes Verdienst erworben. Sie haben das Schicksal Englands auf indirektem Wege geschloffen.

Im Jahre 1837 starb der letzte britische Welf männlichen Geschlechts, König Wilhelm IV. Die Krone fiel



Prinz Georg Wilhelm v. Cumberland. an die Tochter des jüngsten Bruders Wilhelms IV., des Herzogs von Kent. Die damals achtzehnjährige Prinzessin Victoria wurde Königin von Großbritannien und Irland. Aber in Hannover herrschte glücklicherweise das salische Prinzip der Nachfolge. Victoria konnte also nicht auch Königin von Hannover werden. Und so endete 1837 zum Glück für Deutschland die englisch-hannoversche Personal-Union. Aber seinen neuen, nun in der Stadt Hannover ansässig werdenden König mußte das Land aus England beziehen. Es war der Herzog von Cumberland Ernst August, der seinen Thronfolger, den späteren König Georg V., mitbrachte. Trotz seiner Blindheit erbte Georg V. nach dem Tode des Vaters die hannoversche Krone. Nur neunundzwanzig Jahre, von 1837-1866, hat welfische Könige im Lande Hannover residiert. Ernst August war ein stolzer, auf sich selbst sehr bedacht, aber sehr populärer Herrscher. Georg V., der zweite und letzte König, war blind und seine Volkstümlichkeit war wesentlich auf dem Mitleid mit seinem Zustande begründet. Aber er war ein starkföhriger Autokrat und daneben war er energiegelad orthodox. Er begünstigte die lutherische orthodoxe Kirche und das schuf ihm viele Feinde im Lande. Der hannoversche Adel blieb jedoch stets auf seiner Seite und in einem kleinen Lande, das damals noch keine eigentliche Großstadt und so gut wie gar keine große Industrie hatte, besaß der Adel einen gemäßigten Einfluß, der sich namentlich auf den zu jener Zeit noch recht rückständigen Bauernstand ausdehnte. So

Während seines langen Lebens hat Herzog Wilhelm auch niemals repräsentiert, wie es die bieberen Braunschweiger wohl erwarten konnten. Die Erbterben, welche doch auch das Geld, welches das Erbdomäne, aufgebracht, haben ihren letzten Welfenherzog schwerlich ernst-

Beste des ehemaligen Königreichs, auf diesem Grunde konnte nach der Verfassung der rechtmäßige Erbe in Braunschweig nicht gebildet werden. Auch andere Gründe wirkten mit, um den Cumberlander von Braunschweig fern zu halten. Es ist nur knapp eine Stunde Eisenbahnfahrt von Braunschweig nach Hannover, sogar eine elektrische Straßenbahn verkehrt jetzt zwischen den beiden Städten. Es war anzunehmen, daß ein Cumberlander in Braunschweig stets sein Auge auf Hannover gerichtet haben würde, daß die schon im Hinterkopf begriffene Welfenpartei in Hannover sich mächtig entwickeln und für Preußen eine Quelle befähigen Verräters schaffen würde.

So wurde ein Verweiser für den Braunschweiger Thron ernannt, der preussische Prinz Albrecht. Die Braunschweiger waren damit zunächst recht zufrieden, es hat in Braunschweig überhaupt bis zu jener Zeit niemals eine Welfenpartei bestanden. Die beiden letzten Herzöge von Braunschweig waren im Lande äußerst unbeliebt gewesen. Der Herzog Karl hatten die Bürger einfach davon gejagt. Er stützte mit seinen Millionen Talern nach Genf und dort ist er als alter Mann gestorben. Seinen Reichthum hat er der Stadt Genf vermachend unter der Bedingung, daß ihm ein Denkmal gesetzt werde. Die pfiffigen Schweizer nahmen das Geld an und setzten auch das Denkmal, allerdings billig und schlecht, es verwittert rasch und wird bald wohl nur ein Trümmerhaufen sein, was ja auch nichts schadet. Karls Bruder Wilhelm regierte dann als Herzog über die Braunschweiger fünfzig lange Jahre, scharfte viele Millionen zusammen und als er endlich starb, da vermachte er sein Geld dem schon überreichen Cumberlander Neiter und schlechtere, nicht einmal in der Form von Stiftungen, und selbst der schöne herzogliche Park in Braunschweig ging in andere Hände über.

Während seines langen Lebens hat Herzog Wilhelm auch niemals repräsentiert, wie es die bieberen Braunschweiger wohl erwarten konnten. Die Erbterben, welche doch auch das Geld, welches das Erbdomäne, aufgebracht, haben ihren letzten Welfenherzog schwerlich ernst-



Das Cumberland-Schloß in Gmünden.

erklärt sich die Welfenagitation nach Einverleibung des Königreichs in Preußen.

Georgs V. einziger Sohn, Ernst August, Herzog von Cumberland, mußte mit seinem entthronten Vater nach der Katastrophe von 1866 ins Exil und etablierte später in Gmünden am Trausee in Oesterreich eine Ket Rebenregierung, welche die Welfenpartei in Hannover mit Munition, d. h. mit Geld versorgte.

Das Welfenshaus ist ungeheuer reich. Bismarck hatte den im Lande Hannover befindlichen Teil des Vermögens, 20 Millionen Taler, den sogenannten Welfenfonds, mit Beschlag belegt. Aber eine der ersten Regierungshandlungen Kaiser Wilhelms II. handigte diesen Schatz dem Herzog von Cumberland wieder aus, wofür der Kaiser nicht einmal einen Dank bekommen hat. Das Privatvermögen der Cumberlander soll über das vierfache des Welfenfonds betragen.

Die Welfen haben sich in mehreren Familien gespalten, welche jedoch alle, bis auf die Cumberlander ausgestorben sind. Der letzte männliche Sproß der Braunschweiger Linie, der Herzog Wilhelm, starb kinderlos und von rechts wegen hätte damals der Herzog von Cumberland den verwaisten Braunschweiger Thron bebesigen müssen. Aber Ernst August hatte nicht auf die Krone von Hannover verzichtet, sondern den Protest seines blinden Vaters gegen die im Jahre 1866 bewirkte Umwälzung festhält. Er hatte ja auch niemals die deutsche Reichsverfassung anerkannt, welche jedem deutschen Fürsten den Bestand im Reiche gewährt, also auch Preußen den

hast betrauert.

Dagegen waren die Beziehungen zwischen Braunschweig und Preußen in früheren Zeiten sehr innig gewesen und nicht weniger als vier Herzöge von Braunschweig haben im preussischen Heere Kriegsdienste getan und dabei bewiesen, daß das Blut Heinrichs des Löwen noch in ihren Adern rollte. So wurde der preussische Prinz Albrecht als Verweiser des Landes zunächst recht sympathisch begrüßt. Aber Albrecht hat es nie verstanden, sich populär zu machen. Er war ein gewissenhafter Fürst, der sich mit Eifer der Landesinteressen annahm, aber er war und blieb ein Stadtpreusse und wesentlich als biederer Ursache ist der von Hannover unterstützte schürfte Partikularismus emporgezwungen. Der zweite Regent, aus dem Hause Mecklenburg, verstand sich besser mit seinen Untertanen, aber es gelang ihm doch nicht, die partikuläre Strömung wieder zurückzudrängen. Die Braunschweiger verlangten immer mehr nach ihrem angestammten Herzog, dem rechtmäßigen Thronerben Ernst August von Cumberland. Die Haupttriebfeder dieser Bevorzugung ist wohl in dem ungeheuren Reichthum und auch in der Freigebigkeit des Cumberlanders zu suchen. Man erwartete, daß sich ein Goldstrom über das kleine Land ergießen würde, wenn Braunschweig seinen rechtmäßigen Herzog erhalten würde.

Ernst August, Herzog von Cumberland, hatte zwei Söhne, Georg Wilhelm und Ernst August. Ersterer war seit vielen Jahren lebend und ihm wäre wohl ein nur noch sehr kurzes Dasein beschienen gewesen, wenn er nicht einem Automobilonfall zum Opfer gefallen wäre. Die herz-

liche Teilnahme, welche Kaiser Wilhelm II. anlässlich dieses Unglücksfalles an den Tag legte, scheint den allernächsten Herzog von Cumberland tief gerührt zu haben. Seit jener Zeit ist das Verhältnis zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland ein besseres geworden und schon bald nach seines Bruders schrecklichem Ende trat der jüngere Welfenprinz, Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, in das deutsche Heer ein, allerdings zunächst in ein bayerisches Reiter-Regiment. Aber der Offiziers-Eid dieses Prinzen wurde allgemein als Anerkennung des deutschen Reiches seitens der Cumberlander angesehen und als Ende der seit über 45 Jahren bestehenden Feindschaft unter den beiden fürstlichen Familien.

Der Friede ist durch die Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise, der einzigen Tochter des deutschen Kaisers, mit Ernst August dem Jüngeren nun wohl völlig hergestellt worden. Ernst August ist jetzt preussischer Offizier und es wird wohl nicht lange mehr dauern, bis er als Herzog in Braunschweig einziehen wird.

Damit ist auch das Schicksal der hannoverschen Welfenpartei besiegelt. Nach der Anerkennung des deutschen Reiches durch ihren Führer ist jede weitere Agitation in Hannover gegenstandslos geworden. Liebtens hat die Welfenpartei eigentlich niemals Bedeutung gehabt. Die wenigen Einge im Reichstage, welche die Welfen während der letzten fünfzig Jahre noch inne hatten, verdanken sie nicht eigener Kraft, sondern der Mithilfe der Sozialdemokraten und des Zentrums.

Auch als sie unter Windthorst's Führung in größerer Anzahl im Reichstage auftraten konnten, haben sich die Welfen immer als Anhängel der Zentrumler bemerkbar gemacht. In Hannover wird sich jetzt ein politischer Umschwung vollziehen, der wahrscheinlich zur Verdrängung des agrarischen Flügels im Reichstage beitragen wird.

## Heeresverpflegung.

Noch heute gilt als oberster Grundsatz, daß der Krieg den Krieg ernährt, somit die Vorräte des Kriegsschauplatzes dieses gestalten. Man wird reiche Gegenden anstreifen, die für eine gewisse Zeit alle Lebens- und Futtermittel liefern. Andere Landstriche werden nur einen Teil hergeben können, während der übrige Verpflegungsbedarf durch Nachschub gedeckt werden muß. Schließlich werden einzelne Landstriche so arm oder erschöpft sein, daß höchstens noch Stroh und Heu vorgefunden werden und die Heerarmee ganz auf die Vorräte der Heimat angewiesen ist.

Die Verpflegung aus dem Lande ist am vorteilhaftesten. Frische Lebensmittel sind schmackhafter und bekömmlicher wie Konserven, und nur diese können, da sie dem Verbeden nicht ausgefüllt sind, auf den Wagen der Kolonnen nachgeführt werden. Es muß die vornehmste Sorge der Truppenführung und Verwaltung sein, die Kost nicht nur reichlich, sondern auch, soweit irgend möglich, abwechslungsreich und anregend zu gestalten. Mit falkem Magen kämpft es sich besser als mit leerem, wenngleich die deutschen Soldaten nicht nur 1870-71, sondern auch unten in Südbestafrika gezeit haben, daß sie auch gepieigt von Hunger und Durst wie die Löwen kämpfen können.

Bei der Truppe befinden sich Verpflegungsoffiziere, die für das Wohl und Wehe ihres Bataillons und so weiter zu sorgen haben. Die Kompagnien der Fußtruppen führen Feldküchennagen mit, in denen eine warme Mahlzeit und eine Kaffeeportion gleichzeitig gelocht werden können. Die Wagen folgen den Truppen überall hin, so daß die Mannschafft beim Uebergang zur Ruhe oder auch während der Gefechtsstunden länger Schlachten ohne jede Vorbedeutung essen können. Das ist ein gemaltiger Fortschritt. Zum Kochen gehören aber Vorräte. Diese werden in den Lebensmittelwagen mitgeführt, von denen jede Kompagnie, Eskadron und Batterie einen besitzt. Hier finden wir Kartoffeln, Reis,



Reisezug auf einer Probefahrt.

Hülsenfrüchte oder was die Verpflegungsoffiziere sonst aufgelaßt oder in den von den Divisionen eingerichteten Feldmagazinen und Ausgabestellen empfangen haben, und das Fleisch des am Tage vorher von der Truppe geschlachteten Viehes

Die Schlachtung geschieht am besten dort, wo das Vieh aufgelaßt oder beigegeben wird. Durch Raschtreiben leidet der Fleischwert. Sorsichtige Verzehnung ist zu vermeiden. Die Franzosen haben, um den Truppen auch in die fernsten Gegenden frisches Fleisch zuzuführen, zweckmäßigerweise Fleischtransportautomobile eingeführt. Etwa 800 Pariser



Reisebahzug auf gepflasterter Straße.

Automobilomnibusse stehen im Kriegs-falle der Heeresverwaltung zur Verfügung. Der Oberbau wird durch einen Transportkasten ersetzt, der so eingerichtet ist, daß das Fleisch sich kühl hält. Die Einrichtung verdient Nachahmung.

An die Stelle frischen Fleisches können geräuchertes oder gepökeltes Fleisch oder Fleischkonserven treten. Die unentbehrlichste Nahrung des Menschen ist Brot. Im Lande wird die erforderliche Menge nie gefunden, auch die vorhandenen Bäckereien genügen selten, um den Bedarf in dem erforderlichen Maße aufrechtzuerhalten. Die Truppe führt daher fahrbare Bäckereien bei den Feldbäckereilokalen mit, deren Ansprüche an Bodenbeschaffenheit nicht geringe sind. Die Brote werden, nachdem sie ausgekühlt sind, durch die Kolonnen und die Lebensmittelwagen den Truppen nachgeführt. Falls dieses nicht möglich ist, müssen die Mannschaffen aus dem in den Lebensmittelwagen mitgeführten Vademehl sich in ihren Kochgeschirren ihr Brot selbst backen. Allerdings werden diese Erzeugnisse den Ansprüchen einer verdünnten Hausfrau nicht immer entsprechen.

Schließlich kann die Kriegslage, namentlich nach unglücklichen Gefechten, eine derartige sein, daß die Verpflegungsmittel überhaupt nicht herangezogen werden können. Auch hierfür ist gesorgt. Jeder Mann trägt eine mehrtägige eigene Ration — aus Konserven bestehend — bei sich, und für jedes Pferd werden eiserne Hesperitionen mitgeführt, deren Verzehung nur auf befehlenden Befehl erfolgen darf.

Der Kriegsschauplatz birgt meist mehr, als beim ersten Durchsuchen scheint. In den Kellern und manchen Verstecken lagern oft reiche Vorräte. Geld ist der beste Schlüssel, und Geld darf nicht gescheut werden, auch wenn die üblichen Marktpreise um ein Vielfaches überschritten werden. Gegen bösen Willen, der vielleicht versucht, die vorhandenen Lebens- und Futtermittel zu zerstören, hilft allerdings nur die Form der durch Befehl geregelten Vertheilung.

Neben dem reichlichen Essen sind auch Genussmittel — Bier, Tabak u. f. w. — für die Stimmung und das Wohlbefinden der Leute von hohem Wert. Bei jedem Bataillon ist daher ein fünfer Lebensmittelwagen, der als Marktenbergwagen eingerichtet ist und in dem sich alle die kleinsten Bedürfnisse an Nahrungsmaterial, Schreibsachen, Putzeug, Tabak und so weiter befinden, die der Soldat zu Hause in der Kantine kauft. Die zweckmäßige Ergänzung dieser Bestände ist eine schöne Aufgabe des



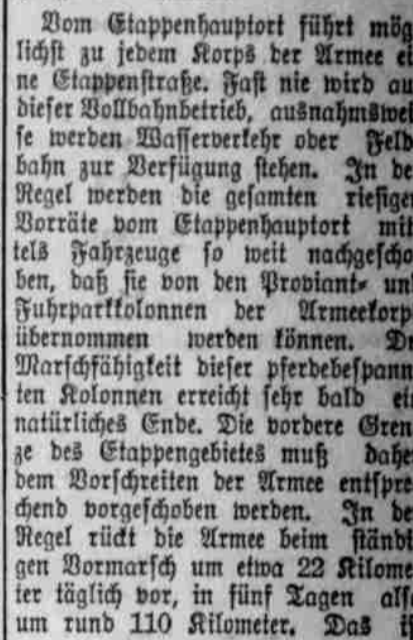
Eine gefährliche Passage.

Verpflegungsoffiziers, durch die er sich den Dank seiner Leute erwerben kann.

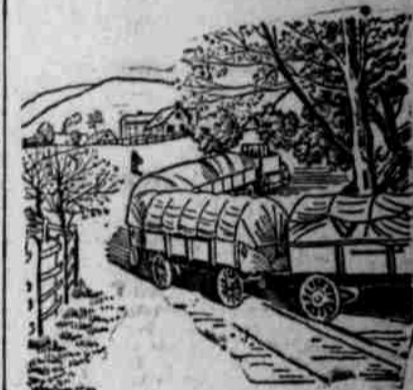
Die Ergänzung der im Lande mangelnden Lebens- und Futtermittel erfolgt durch die den Marschkolonnen folgenden Verpflegungskolonnen. Die Gesamtmarshänge eines Armeekorps mit allen Kolonnen beträgt 60 Kilometer, das ist etwa die Entfernung Vrandenburg-Berlin. Um die Marschkolonnen nicht noch mehr zu vergrößern, ist man bestrebt, jedes Armeekorps auf eine Straße für sich zu legen. Wegetarme Länder können aber zwingen, zwei Armeekorps auf eine Straße zu legen. Dann ist mit einer Marschlänge zu rechnen, die der Entfernung Leipzig-Magdeburg entspricht.

Das Gebiet, in dem sich die Truppen vorwärtsbewegen und durch ihre Operationen versorgt werden, heißt Operationsgebiet. An dieses schließt sich das Stappengebiet an. Es beginnt an dem Stappenhauptort, beuten jede der aus mehreren Armeekorps bestehenden Armeen einen Be-sitz. Der Stappenhauptort wird so weit vorgeföhren, als es der Rollbahnbetrieb und die Stellung der einzelnen Armeen ermöglicht. Bis hierzu werden alle Vorräte auf der Stappenhauptort mittels Verpflegungsmitteln, frühzeitig angeforderten Nachschub rechtzeitig bereitzustellen und vorzuführen. Selbstverständlich erfordert die Regelung des Eisenbahnbetriebes hierfür häßliche Bearbeitungen. Nicht nur Verpflegungsmittel, auch ungeheure Munitionsmengen, Ersatz an Waffen, Pferden und Gerät müssen nach dem Kriegsschauplatz herbeiföhren, Gefangene, Kranke und Verwundete müssen zurücktransportiert werden. Eine wertvolle Entlastung der Eisenbahn stellen in frohfreier Zeit die Flüsse und Kanäle.

Dom Stappenhauptort führt mög-licht zu jedem Korps der Armeen eine Stappensstraße. Fast nie wird auf dieser Rollbahnbetrieb, ausnahmsweise werden Wasserwerke oder Feldbahnen zur Verfügung stehen. In der Regel werden die gesamten riesigen Vorräte dom Stappenhauptort mittels Fahrzeuge so weit nachgeföhren, daß sie von den Probiants- und Fuhrparkkolonnen der Armeekorps übernommen werden können. Die Marschfähigkeit dieser pferdebepann-ten Kolonnen erreicht sehr bald ein natürliches Ende. Die vordere Grenze des Stappengebietes muß daher dem Vorgehen der Armeen entsprechend vorgeföhren werden. In der Regel rückt die Armeen beim händigen Vormarsch um etwa 22 Kilometer täglich vor, in fünf Tagen also um rund 110 Kilometer. Das ist



Reisebahzug in einer scharfen Kurve.



Reisebahzug in einer scharfen Kurve.

annähernd die Entfernung Magdeburg-Leipzig. Hierdurch wächst die Menge des Stappengebietes heran, daß es unmöglich ist, mit den zur Verfügung stehenden Stappensfuhrparkkolonnen die Transportleistung rechtzeitig zu bewältigen. Es müßten also entweder neue Kolonnen aufgestellt, oder der Stappenhauptort verföhren werden. Dies scheitert an der Unmöglichkeit, die Rollbahn derart schnell nachzubauen. Die Einstellung von Lastkraftwagen in den Betrieb ist daher zu einer Lebensnotwendigkeit der modernen Heeres geworden.

An Lastkraftwagen werden außer leichtem, 2 bis 3 Tonnen Nutzlast befördernden Fahrzeugen die leichten Armeelaufzüge verwendet, die bei 35 Pferdestärken Antrieb auf dem Triebwagen und einem Anhänger zusammen eine Windstreckkapazität von 6 Tonnen befördern. Da eine Fuhrparkkolonne 54 Tonnen in 62 Fahrzeugen mit 110 Mann und 160 Pferden befördert, so ergibt sich, daß nur 9 leichte Armeelaufzüge mit nur 20 Mann Begleitung dieselbe Last befördern, aber bei doppelter Marschleistung.



Eine gefährliche Passage.

Der häufig geäußerte Gedanke, auch in Operationsgebiet die Verpflegungskolonnen aus Kraftwagen zusammenzusetzen, hat sehr viel Beifall, muß aber zurückgewiesen werden, solange schwere Kraftwagen eine derartige Abhängigkeit dom Vortempe befehlen wie bisher. Aus diesem Grunde müssen die Probiants- und Fuhrparkkolonnen der Armeekorps pferdebepannt bleiben. Es ist Sache der Stappenskolonnen, die Vorräte möglichst weit vorzuführen, das mit die Verpflegungskolonnen der Armeekorps nur Wege zurückzuliegen haben, die den Kräften der Pferde entsprechen und eine fleck rechtzeitig Verfertigung der Truppen mit den erforderlichen Dauervorräten sicherstellen.

Eine richtige Verfahrpolitik muß aber dafür sorgen, daß der Heeresverwaltung bei Ausbruch eines Krieges die erforderlichen Verfahrmittel zur Verfügung stehen. Die Vermehrung der Lastkraftwagen ist ein vornehmliche Erfordernis.

Die Verfahrpolitik muß aber dafür sorgen, daß der Heeresverwaltung bei Ausbruch eines Krieges die erforderlichen Verfahrmittel zur Verfügung stehen. Die Vermehrung der Lastkraftwagen ist ein vornehmliche Erfordernis.